

Beschlussvorlage

Beschließendes Gremium:
Verwaltungsausschuss

Infotafeln Ehrenfriedhof - Opfer der KZ-Häftlingstransporte 1945 im Tiergarten

Beratungsfolge:

Öffentl. Status	Sitzungs- datum	Gremium
N	28.02.2023	Verwaltungsausschuss
Ö	07.03.2023	Ausschuss für Kultur und Partnerschaften

Sachverhalt:

In seiner Sitzung vom 23.03.2021 hat der Verwaltungsausschuss, nach Vorberatung durch den Kultur- und Partnerschaftsausschuss am 18.03.2021, die vorgelegten Inhalte der Informationstafeln für den *Ehrenfriedhof – Opfer der KZ-Häftlingstransporte 1945 im Tiergarten* beschlossen (Anlage 1). Des Weiteren wurde die Verwaltung mit der Erarbeitung eines Gestaltungsvorschlags und eines Vorschlags zur Bebilderung der Informationstafeln beauftragt. Für die gestalterische Umsetzung und die Herstellung der Informationstafeln wurde ein Betrag von 7.000 € (investiv) in den Haushalt 2022 eingestellt. Die Mittel wurden nach 2023 übertragen.

Der beauftragte Gestaltungsvorschlag liegt nun vor und ist als Anlage 2 beigelegt. Er wurde gemeinsam von Verwaltung und dem Arbeitskreis Erinnerungskultur erarbeitet und orientiert sich in Tafelgröße und Design an den, auf den anderen Friedhöfen zu Kriegsgräbern befindlichen, Tafeln des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Der Entwurf wurde, wie seinerzeit auch die Texte der Informationstafeln, der Amicale Internationale des Konzentrationslagers Neuengamme, der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme, dem Landesverband Jüdischer Gemeinden Niedersachsen und der Stiftung Niedersächsischer Gedenkstätten mit der Möglichkeit zur Einbringung von Rückmeldungen und Änderungsvorschlägen vorgelegt.

Änderungen in den Texten der Informationstafeln

Während der redaktionellen Arbeiten am finalen Gestaltungsentwurf haben sich Änderungsbedarfe an den bereits 2021 beschlossenen Textinhalten ergeben. Diese sind zum Teil rein redaktioneller Art (Grammatik, Orthographie etc.), zum Teil betreffen sie einige wenige, nach erneuter Quellenprüfung aufgetretene inhaltliche Änderungen (Faktencheck).

Hintergrund-Website und QR-Codes

Der Kultur- und Partnerschaftsausschuss hat mit Beschluss vom 18.03.2021 die Idee unterstützt, eine per QR-Code auf den Informationstafeln aufzurufende Website mit Hintergrundinformationen für die teils komplizierten Sachverhalte zu erarbeiten, die auf den Informationstafeln nur angedeutet oder komprimiert dargestellt werden können. Der Arbeitskreis Erinnerungskultur wird diese Planungen weiterhin verfolgen, konnte sich hiermit aber aufgrund der zeitintensiven Arbeiten an der Gestaltung der Informationstafeln und dem parallel laufenden, umfangreichen Projekt „Neugestaltung der Lüneburger Orte gegen das Vergessen. Friedenspfad“ noch nicht näher widmen.

Auf den finalisierten Texttafeln (Anlage 2) wurde im unteren Rand jeweils eine weiße Blankofläche für die Anbringung von QR-Codes vorgesehen. Auf den fertiggestellten Tafeln wird an dieser Stelle im Nachhinein der QR-Code zur Verlinkung auf die Website aufgeklebt. Dies ermöglicht, dass die Verlinkung bei Bedarf auch zukünftig noch unproblematisch erneuert werden kann. Solange die Hintergrundwebsite noch nicht erstellt ist, wird hier ein QR-Code zunächst auf die Website der Hansestadt Lüneburg (Unterseite Erinnerungskultur) verweisen und dort u.a. die Tafelinhalte sowie eine englische und französische Übersetzung bereithalten.

Geeignete Darbietung von übersetzten Tafelinhalten/ Standortbestimmung für die Tafeln

Wie beschrieben wird eine digitale Übersetzung der Informationstafeln auf Englisch (als internationaler Standard-Fremdsprache) und Französisch (Muttersprache von sehr vielen der namentlich bekannten Opfer und ihrer Angehörigen) über den QR-Code auf der Website bereitgestellt. Perspektivisch können hier noch weitere Sprachen ergänzt werden.

Der Arbeitskreis Erinnerungskultur hat sich ausführlich mit der Frage einer angemessenen Berücksichtigung der Bedürfnisse internationaler Besucher:innen des *Ehrenfriedhof – Opfer der KZ-Häftlingstransporte 1945 im Tiergarten* beschäftigt. Insbesondere wurde abgewogen, ob die auf Deutsch verfassten Informationstafeln neben der digitalen auch eine physische Übersetzung (in Form von 4 zusätzlichen, fremdsprachlichen Informationstafeln) benötigen, welche Sprache (Englisch oder Französisch) die passende Übersetzung hierfür wäre und wie dies in die optische Gestaltung der Tafeln und des Vorplatzes einwirkt. Nach intensiver Abwägung hat der Arbeitskreis Erinnerungskultur letztlich davon Abstand genommen, weitere physische Tafeln aufzustellen. Als physische Ergänzung zu den digitalen Übersetzungen wird vorgesehen, die Tafeltexte vor Ort in geeigneter Form (z. B. als Flyer) auf Deutsch, Englisch und Französisch zur Mitnahme bereitzuhalten.

Die im Arbeitskreis Erinnerungskultur abgestimmte Anordnung der 4 Informationstafeln auf dem Vorplatz ist der Anlage 3 zu entnehmen.

Planungen zur feierlichen Einweihung des Gedenk- und Lernortes

Zur feierlichen Einweihung des fertiggestellten Gedenk- und Lernortes ist für den 23.04.2023 ab 14:00 Uhr im Tiergarten eine Veranstaltung geplant. Eine Einweihung rund um die Jähren der Verbrechen Anfang April war aufgrund der Osterfeiertage nicht sinnvoll. Das Veranstaltungsdatum wurde gemeinsam mit Vertreter:innen der Opferverbände sowie des Arbeitskreises Erinnerungskultur und unter Berücksichtigung von religiösen Feiertagen sowie Rats- und Ausschusssitzungen festgelegt. Eine von der Kulturreferentin moderierte Arbeitsgruppe aus verschiedenen Interessenvertreter:innen der Erinnerungskultur sowie Vertreter:innen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen hat einen Programmablauf entwickelt. Dieser sieht Wortbeiträge unterschiedlicher Akteure, u.a. auch von einem Opferangehörigen aus Frankreich und der Präsidentin der Amicale Internationale de KZ Neuengamme, einen inhaltlichen Beitrag von Lüneburger Schüler:innen, einen kurzen Fachvortrag und einen interreligiösen Beitrag vor. Finanziert wird die Veranstaltung aus Haushaltsmitteln für Veranstaltungen des Bereichs 41 - Kultur.

Folgenabschätzung:

A) Auswirkungen auf die Ziele der nachhaltigen Entwicklung Lüneburgs

	Ziel	Auswirkung positiv (+) und/oder negativ (-)	Erläuterung der Auswirkungen
1	Umwelt- und Klimaschutz (SDG 6, 13, 14 und 15)		
2	Nachhaltige Städte und Gemeinden (SDG 11)		
3	Bezahlbare und saubere Energie (SDG 7)		
4	Nachhaltige/r Konsum und Produktion (SDG 12)		
5	Gesundheit und Wohlergehen (SDG 3)		
6	Hochwertige Bildung (SDG 4)	+	Durch das Projekt wird ein öffentlich zugänglicher Lern- und Gedenkort geschaffen, an dem sich breite Bevölkerungskreise auf verständliche Weise mit der lokalen Geschichte und Erinnerungskultur beschäftigen können.
7	Weniger Ungleichheiten (SDG 5 und 10)		
8	Wirtschaftswachstum (SDG 8)		
9	Industrie, Innovation und Infrastruktur (SDG 9)		

Die Ziele der nachhaltigen Entwicklung Lüneburgs leiten sich eng aus den 17 Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals, SDG) der Vereinten Nationen ab. Um eine Irreführung zu vermeiden, wird durch die Nennung der UN-Nummerierung in Klammern auf die jeweiligen Original-SDG hingewiesen.

B) Klimaauswirkungen

a) CO₂-Emissionen (Mehrfachnennungen sind möglich)

- ☐ Neutral (0): durch die zu beschließende Maßnahme entstehen keine CO₂-Emissionen
- ☐ Positiv (+): CO₂-Einsparung (sofern zu ermitteln): _____ t/Jahr
und/oder
- ☐ Negativ (-): CO₂-Emissionen (sofern zu ermitteln): _____ t/Jahr

b) Vorausgegangene Beschlussvorlagen

- ☐ Die Klimaauswirkungen des zugrundeliegenden Vorhabens wurden bereits in der Beschlussvorlage VO/ _____ geprüft.

c) Richtlinie der Hansestadt Lüneburg zur nachhaltigen Beschaffung (Beschaffungsrichtlinie)

- ☐ Die Vorgaben wurden eingehalten.
- ☐ Die Vorgaben wurden berücksichtigt, sind aber nur bedingt anwendbar.
oder
- ☐ Die Beschaffungsrichtlinie ist für das Vorhaben irrelevant.

Finanzielle Auswirkungen:

Kosten (in €)

- a) für die Erarbeitung der Vorlage: 440 €
 - aa) Vorbereitende Kosten, z.B. Ausschreibungen, Ortstermine, etc.
- b) für die Umsetzung der Maßnahmen: ca. 7.000 € (Informationstafeln)
- c) an Folgekosten:
- d) Haushaltsrechtlich gesichert:
 - X Ja
 - Nein
 - Teilhaushalt / Kostenstelle: Teilhaushalt 40010 - Kultur
 - Produkt / Kostenträger:
 - Haushaltsjahr: 2023
- e) mögliche Einnahmen: ---

Anlagen:

- Anlage 1: Informationstafeln 1-4 (ursprüngl. Textversion mit Stand 23.03.2021/ Beschluss des Verwaltungsausschusses)
- Anlage 2: Informationstafeln 1-4 (im finalen Gestaltungsvorschlag mit textlicher Überarbeitung)
- Anlage 3: Lageplan mit den Standorten der 4 Informationstafeln

Beschlussvorschlag:

1. Die Gestaltung und Bebilderung der Informationstafeln sowie die nach letztmaligem Beschluss vom 23.03.2021 vorgenommenen textlichen Anpassungen werden wie dargestellt beschlossen.
2. Die Verwaltung wird mit der Auslösung des Produktionsauftrags sowie der Anbringung der Informationstafeln am dargestellten Standort beauftragt.
3. Die Planungen zur Einweihungsfeier am 23.04.2023 für den neugestalteten Gedenk- und Lernort *Ehrenfriedhof – Opfer der KZ Häftlingstransporte 1945 im Tiergarten* werden zustimmend zur Kenntnis genommen.

Beteiligte Bereiche / Fachbereiche:

Bereich 41 - Kultur

Bereich 45 - Stadtarchiv

Fachbereich 7 - Tiefbau und Grün

Bereich 73 - Friedhöfe

Bereich 34 - Klimaschutz und Nachhaltigkeit

Tafel 1

Der Ehrenfriedhof im Tiergarten. Ruhestätte für die Opfer des schwersten Kriegsverbrechens in Lüneburg April 1945

Räumungstransport aus dem KZ-Außenlager Wilhelmshaven

Kurz vor Kriegsende räumte die SS die Konzentrationslager vor den anrückenden alliierten Truppen, um die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen. Bei diesen Verlegungen („Todesmärsche“) starben viele Häftlinge an den Strapazen, vor allem aber durch Erschießungen und auch Kampfhandlungen.

Am 3. April 1945 wurde das KZ Alter Banter Weg in Wilhelmshaven aufgelöst. Etwa 390 kranke, unterernährte und zumeist kaum gehfähige Männer wurden auf LKWs zur Bahnstation Wilhelmshaven/Mariensiel transportiert. Die meisten hatten in ihren Heimatländern (v.a. Frankreich, Belgien, Italien, Sowjetunion, Polen, Ungarn, Jugoslawien) dem Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht angehört. In Mariensiel wurden sie in drei Güterwaggons der Reichsbahn gezwängt, während sich im vierten Waggon die 19-köpfige Wachmannschaft und deren Proviant befanden. Ziel des Zugtransports war das KZ Neuengamme bei Hamburg. Transportführer waren der Marine-Obermaat Johann Engelmann und der SS-Sturmmann Gustav Jepsen. Sie bewachten mit 17 meist älteren Marinesoldaten den Transport. ~~Für die Häftlinge herrschten unmenschliche Zustände~~ Die Verantwortlichen setzten die Häftlinge unmenschlichen Zuständen aus – ohne ausreichend Wasser, nur mit einem Laib Brot versehen und ohne sanitäre Versorgung.

Der Luftangriff auf das Bahnhofsgelände

Am Morgen des 7. April stand der Zug auf dem Lüneburger Güterbahnhof. 72 Häftlinge waren bereits während der Fahrt aufgrund der grauenvollen Umstände gestorben.

Gegen 15 Uhr griffen US-amerikanische Bomber das Bahnhofsgelände an, trotz Fliegeralarms ab 13:00 Uhr waren die Häftlinge nicht evakuiert worden. Ein auf dem Nachbargleis stehender mit Treibstoff gefüllter Kesselwagen wurde getroffen und explodierte. Dadurch wurde auch der Häftlingszug stark beschädigt und ein Waggon in Brand gesetzt. Ca. 70 Häftlinge kamen ums Leben, die Überlebenden versuchten sich aus diesem Inferno zu retten. Viele wurden dabei von den in Deckung gegangenen Wachleuten erschossen oder erschlagen. 20 Häftlinge konnten zunächst entkommen. Nur dem Belgier Franzosen Roger Garoute und dem Franzosen Belgier Albert Le Clercq gelang letztlich die Flucht.

Das Verbrechen

Die Wachen trieben die Überlebenden auf einem Feld neben den Gleisen zusammen, wo sie die nächsten Tage unter freiem Himmel verbringen mussten. Sie verwehrten den Häftlingen ihnen wurde die Ausgabe von Wasser und Nahrung und Erste Hilfe verwehrt. Häftlinge, die es wagten aufzustehen, wurden getötet. Zwei Lüneburger Sanitäter vom Reichsluftschutz halfen den Häftlingen, obwohl sie von den Marinesoldaten dafür mit Erschießung bedroht wurden.

Aus dem Lüneburger Gestapobüro holte Jepsen Befehle aus dem KZ Neuengamme ein und ließ zwischen dem 8. und 10. April etwa 150 Häftlinge per LKW in das Konzentrationslager Bergen-Belsen transportieren.

Zurück blieben ca. 80 hilflose Häftlinge ohne jede Verpflegung oder Versorgung. SS-Sturmmann Jepsen erschoss sechs Häftlinge. Die übrigen Häftlinge wurden auf Befehl von Engelmann durch die Marinesoldaten erschossen oder erschlagen.

Für die Todesopfer ließen Stadtverwaltung und Polizei am 11./12. April von französischen und sowjetischen Kriegsgefangenen zwei Massengräber im nahe gelegenen Wald (Tiergarten) ausheben.

Am 18. April 1945 besetzte die britische Armee Lüneburg kampfflos.

Die Folgen des Verbrechens

Der Strafprozess in Lüneburg

Die britische Militärjustiz klagte den SS-Sturmmann Gustav Jepsen, den SS-Hauptsturmführer Dr. Joachim Freitag, Leiter der Gestapo Lüneburg, und Polizeimajor Otto Müller, Leiter der örtlichen Schutzpolizei, wegen Tötung alliierter Staatsangehöriger an. Obermaat Johann Engelmann war am 3. Mai 1945 umgekommen. Der Prozess begann am 13. August 1946 im Lüneburger Landgerichtsgebäude. 34 Zeugen wurden ausführlich befragt.

Am 24. August 1946 wurde Jepsen der Erschießung von mindestens sechs Häftlingen für schuldig befunden – Urteil: "lebenslänglich". Das britische Gericht billigte ihm zu, möglicherweise „unter einer Art von Zwang“ gehandelt zu haben. Letztlich konnte auch das Gericht nicht abschließend klären, wie es um das dienstliche Verhältnis zwischen Jepsen und Engelmann gestanden hatte. Nachweislich hatte Jepsen als Aufseher im KZ Wilhelmshaven schwerwiegende Verbrechen an den Häftlingen begangen und eine besondere Brutalität bewiesen.

Freitag und Müller wurden freigesprochen, da ihre Beteiligung an den Tötungen nach Überzeugung des Gerichts nicht nachzuweisen war. Das britische Gericht verurteilte ~~die Taten~~ Jepsen~~s~~ wegen der Missachtung der Haager Landkriegsordnung von 1907 und der Genfer Kriegsgefangenenkonvention von 1929, die auch in Deutschland Gesetzeskraft hatten. Die Ermordung der Häftlinge wurde daher als Verstoß gegen die „Gebräuche des Krieges“ gewertet. Die Verweigerung jeder Hilfe durch die Angeklagten wertete das Gericht lediglich als schwere *moralische* Schuld. Für strafrechtlich belangbar hielt das Gericht diese unterlassene Hilfe aber nicht.

Die Lüneburger Lokalpresse berichtete ausführlich über den Prozess. Jepsen wurde 1947 wegen anderer, nämlich der im KZ Wilhelmshaven begangenen Verbrechen, zum Tode verurteilt und am 26. Juni 1947 im Zuchthaus Hameln gehängt.

Die Umgestaltung von den Massengräbern zum Friedhof

~~Entgegen dem Befehl der britischen Militärregierung hatte die~~ Die Stadtverwaltung ~~hatte der britischen Militärregierung~~ die Geschehnisse am Güterbahnhof und die beiden Massengräber im Tiergarten verschwiegen. Als die Briten dennoch davon erfuhren, ließen sie am 25. September 1945 die Massengräber öffnen und zogen dafür vor allem Lüneburger Parteigänger des NS-Regimes heran. 243 Leichen wurden geborgen, soweit möglich gerichtsmedizinisch identifiziert und dann würdevoll in Reiheneinzelgräbern bestattet, ebenso elf jüdische Opfer, ~~Tote eines Räumungstransportes aus dem KZ Bergen-Belsen~~, die an einem Bahndamm südlich von Lüneburg verscharrt worden waren und zwei sowjetische Zwangsarbeiter, die wegen angeblichen Diebstahls von Lebensmitteln aus den zerstörten Güterwaggons erschossen worden waren.

Im Herbst 1945 waren somit 256 Opfer auf dem neuen Friedhof im Tiergarten beigesetzt worden. Ihre Gräber waren in Reihen angeordnet, jedes Einzelgrab mit einem Holzkreuz versehen.

In den Folgejahren wollten vielen Angehörige die Toten in ihr Heimatland überführen lassen. Oft ließ sich jedoch deren genauer ~~Liegeplatz Grabplatz~~ auf dem Friedhof nicht bestimmen. ~~So wurde insbesondere~~ Insbesondere der Französische Gräberdienst (*Regierungsbehörde*) wurde aktiv; bis 1959 konnten 89 identifizierte Opfer in ihre jeweiligen Heimatländer überführt werden. Die Verbliebenen sind in 167 Einzelgräbern bestattet. Inzwischen sind 144 Namen bekannt.

Der lange Weg zum Ehrenfriedhof als Erinnerungs- und Lernort

In den Jahren zwischen 1945 und 1948 hielten die Behörden in Lüneburg und die Opferverbände der jüdischen Gemeinde, des Komitees ehemaliger politischer Häftlinge und der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN) zunächst noch gemeinsame Gedenkveranstaltungen ab.

Im Zuge der Teilung Deutschlands und des Beginns des Kalten Krieges verhärtete sich das Verhältnis. Mit dem Feindbild Kommunismus wurden auch viele Opfer der **nationalsozialistischen** Verfolgung ~~durch die Nationalsozialisten~~ belegt, die VVN wurde verboten. In Lüneburg gelangten frühere Nationalsozialisten wieder in Ämter, die ihnen politische Einflussnahme erlaubten. Diese wollten die Erinnerung an die Verbrechen tilgen und verweigerten die Zusammenarbeit mit den Opferverbänden. Auch ein Vorschlag des Komitees ehemaliger politischer Häftlinge für ein Denkmal auf dem Friedhof wurde abgelehnt: Mit der Statue eines knienden Häftlings sollte an die Erschießungen der Häftlinge am Güterbahnhof erinnert werden. Zur Einweihung eines Denkmals aus drei Steinblöcken im Dezember 1951 blieben die Stadtverantwortlichen unter sich und schlossen die Opferverbände unter Einsatz der Polizei aus.

Mit der Wiedereinführung des Volkstrauertages richtete sich seit Beginn der **fünfziger 1950er** Jahre der offizielle Fokus auf die Trauer um die gefallenen **deutschen** Soldaten und das Gedenken an sie. 1954 hatte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) auf dem Lüneburger Zentralfriedhof ein Ehrengräberfeld für Angehörige der Wehrmacht und SS neugestalten lassen und in die Obhut der Stadtverwaltung übergeben. Dort hielt 1959 der frühere NS-Oberbürgermeister Wilhelm Wetzels die zentrale Gedenkrede des VDK.

1954 ließ die Stadt die Einzelgräber einebnen und die Grabkreuze mit den jeweiligen KZ-Häftlingsnummern der Opfer entfernen. Auch auf eine Einfassung der Grabreihen und Grabnummernsteine wurde verzichtet. Im Sinne einer „pflegeleichten“ gärtnerischen Umgestaltung wurde so die individuelle Erinnerung an die einzelnen Toten unmöglich gemacht. 1956 wurde auch das Denkmal umgestaltet. Die beiden Stelen, die zuvor den zentralen Gedenkstein getragen hatten, wurden je mit einem Davidstern und einem Kreuz versehen und an den Eingang versetzt. Die Inschrift des Gedenksteines wurde geändert von „Den Opfern des Nationalsozialismus 1945“ in „Hier starben am 7.4.1945 256 KZ-Häftlinge“. Ein Protest aus den Reihen der SPD blieb ungehört. Fortan war die Anlage kaum noch als Friedhof zu erkennen. Sie blieb in dieser Form bis 2019 bestehen.

Vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen setzte in den 1970er Jahren ein Umdenken ein. Mit der Aufarbeitung der NS-Zeit durch eine jüngere Generation von HistorikerInnen und der Auseinandersetzung mit den Ursachen und Folgen der NS-Verbrechen wurde ein sachlicher und politischer Neueinstieg möglich. Gemeinsam mit Opferverbänden, Geschichtswerkstätten und politisch Verantwortlichen der Nachkriegsgeneration wurde die Bedeutung von Erinnerungsorten zur Mahnung und zum Gedenken zu einem öffentlichen Anliegen. Am Friedhof im Tiergarten fanden Gedenkveranstaltungen statt, organisiert insbesondere von der VVN, die von Parteien, Verbänden und vor allem auch von Angehörigen und Nachkommen der Opfer besucht wurden.

Die **französische „Amicale de Neuengamme“** ~~„Amicale Internationale KZ Neuengamme“~~, ein Verband **ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme und ihrer Angehörigen** ~~der Neuengammer KZ-Häftlinge~~, führte ab 1987 ihre Pèlerinages (Gedenkfahrten) auch nach Lüneburg zu den Gräbern ihrer Verwandten und Freunde durch, Schulinitiativen beschäftigten sich zunehmend mit den Morden an den KZ-Häftlingen (z.B. unter Schulpastor Zabel vom Gymnasium Oedeme), die Geschichtswerkstatt Lüneburg veröffentlichte eine erste wissenschaftliche Arbeit und ab Mai 2000 übernahmen die BewohnerInnen der benachbarten Therapeutischen Gemeinschaft Wilschenbruch die Betreuung der Grabstelle bis 2012.

Die Kritik an der Anonymität des Friedhofs und Aufrufe zu seiner Wiederherstellung mit einer individuellen Wahrnehmung der Toten sowie Beschwerden des jüdischen KZ-Überlebenden Dr. Ariel Koretz aus Israel hinsichtlich der Missachtung jüdischer Religionsgesetze, die Identifizierung einzelner Opfer durch den VDK, sowie eine Veröffentlichung der VVN, führten schließlich dazu, dass sich die Bau- und Friedhofsverwaltung der Hansestadt Lüneburg der Umgestaltung des Friedhofs annahm und eine Arbeitsgruppe einrichtete. Nach langer Diskussion beschlossen die zuständigen Ausschüsse des Rates der Stadt eine Neukonzeption, so dass es 2019/20 zur würdigeren Neugestaltung dieses Lüneburger Gedenkortes, der auch ein Lernort sein muss, kam.

Die Geschichte des Ehrenfriedhofs spiegelt somit die jeweils an Zeit, Kontext und Interessen gebundene Erinnerungskultur der Nachkriegsjahrzehnte in besonderer Weise wider und mahnt zu Demokratie und Frieden.

Das KZ Neuengamme und seine Außenlager Außenstellen in Norddeutschland

Das KZ Neuengamme südöstlich von Hamburg war das größte Konzentrationslager in Norddeutschland. Mehr als 100.000 Menschen aus ganz Europa waren in den Jahren 1938 bis 1945 im Hauptlager und in über 85 Außenlagern inhaftiert, bis Kriegsende wurden durch Exekutionen, Mißhandlungen, medizinische Versuche und nach der grausamen Praxis der Nationalsozialisten „Vernichtung durch Arbeit“ und Mangelversorgung hier mindestens 42.900 Häftlinge ermordet.

Die Außenlager entstanden, nachdem das Rüstungsministerium und die Industrie ab 1942 verstärkt den Einsatz von KZ-Häftlingen als Arbeitskräfte gefordert hatten. In Wilhelmshaven unterhielt das KZ Neuengamme das KZ-Außenlager die KZ-Außenstelle „Alter Banter Weg“. Die Häftlinge mussten für die dortige Kriegsmarinewerft arbeiten.

Auch in Lüneburg gab es ein Außenlager des KZ Neuengamme. Vom 12.08. August bis zum 13.11. November 1943 mussten 155 Gefangene im Auftrag der Stadt Lüneburg Splitterschutzgräben ausheben. Das Lüneburger Außenlager befand sich im historischen Kalandhaus, mitten in der Stadt in der Nähe der St. Johanniskirche.

Im Hauptlager Neuengamme ließ die SS in den letzten Kriegstagen gezielt die Spuren der Verbrechen vernichten: Die Akten wurden verbrannt, Baracken von Unrat und Stroh gereinigt, Prügelbock und Galgen vernichtet. Die Häftlinge waren evakuiert worden. Als britische Soldaten Anfang Mai 1945 das Lager betraten, fanden sie ein riesiges Gelände mit Holzbaracken, Produktionsstätten und Klinkergebäuden vor. Was sich dort zugetragen hatte, war nicht mehr zu erkennen.



Hansestadt Lüneburg

Der Ehrenfriedhof im Tiergarten

Ruhestätte für die Opfer des schwersten Kriegsverbrechens in Lüneburg im April 1945

Räumungstransport aus dem KZ-Außenlager Wilhelmshaven

Kurz vor Kriegsende räumte die SS die Konzentrationslager vor den anrückenden alliierten Truppen, um die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen. Bei diesen Verlegungen („Todesmärsche“) starben viele Häftlinge an den Strapazen, vor allem aber durch Erschießungen und auch Kampfhandlungen.



Luftbild nach dem Angriff der US-amerikanischen Bomber am 7. April 1945 auf den Lüneburger Güterbahnhof. Oben links: Innenstadt mit Platz Am Sande. Foto: Royal Air Force. Stadtarchiv Lüneburg

portführer waren der Marine-Obermaat Johann Engelmann und der SS-Sturmmann Gustav Jepsen. Sie bewachten mit 17 meist älteren Marinesoldaten den Transport. Die Verantwortlichen setzten die Häftlinge unmenschlichen Zuständen aus – ohne ausreichend Wasser, nur mit einem Laib Brot versehen und ohne sanitäre Versorgung.

Der Luftangriff auf das Bahnhofsgelände

Am Morgen des 7. April stand der Zug auf dem Lüneburger Güterbahnhof. 72 Häftlinge waren bereits während der Fahrt aufgrund der grauenvollen Umstände gestorben.



Güterwaggon der Reichsbahn als Symbol und Mahnmal an das Kriegsverbrechen im April 1945. Auf Initiative der Lüneburger Geschichtswerkstatt in Kooperation mit dem Museum Lüneburg 2015 im Wandrahmpark aufgestellt. Foto: Werner Waschke. Stadtarchiv Lüneburg

aus diesem Inferno zu retten. Viele wurden dabei von den in Deckung gegangenen Wachleuten erschossen oder erschlagen. 20 Häftlinge konnten zunächst entkommen. Nur dem Franzosen Roger Garoute und dem Belgier Albert de Clercq gelang letztlich die Flucht.

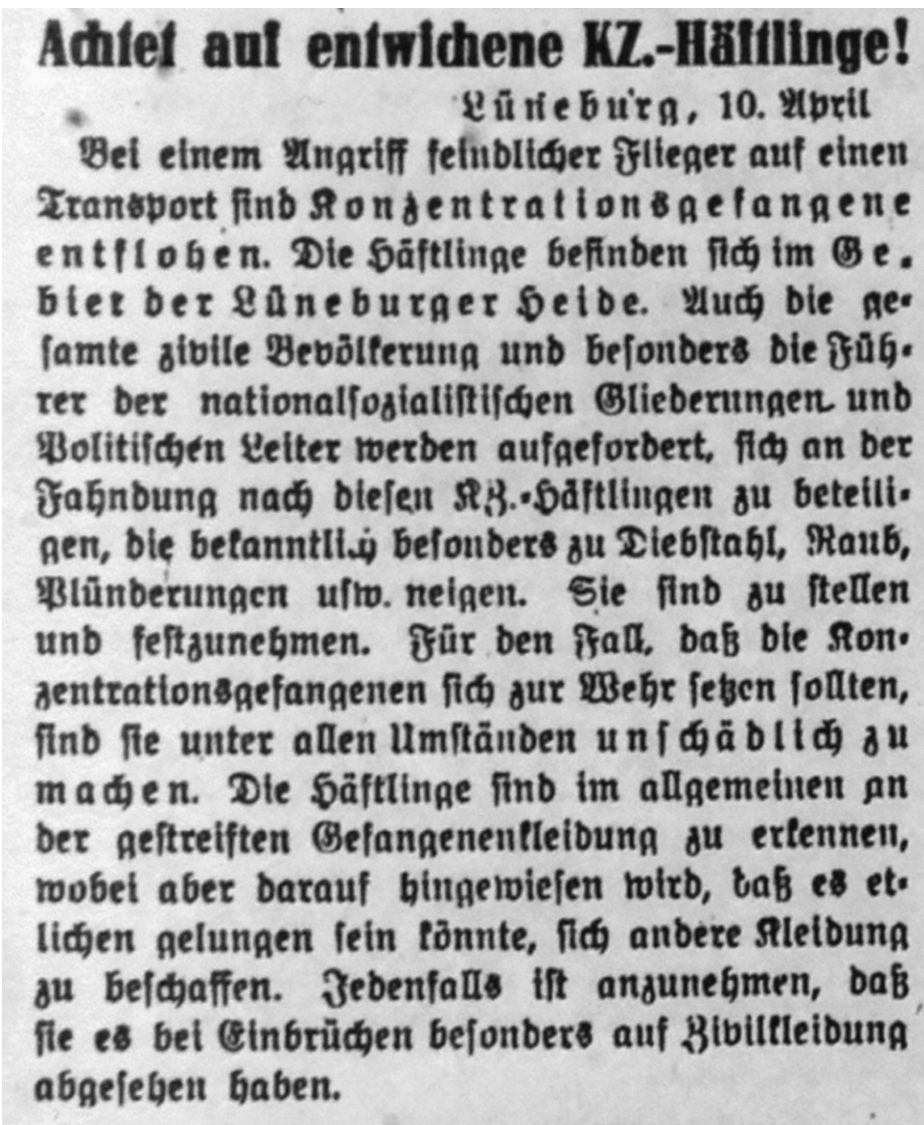
Am 3. April 1945 wurde das KZ Alter Banter Weg in Wilhelmshaven aufgelöst. Etwa 390 kranke, unterernährte und zumeist kaum gehfähige Männer wurden auf LKWs zur Bahnstation Wilhelmshaven/Mariensiel transportiert. Die meisten hatten in ihren Heimatländern (v. a. Frankreich, Belgien, Italien, Sowjetunion, Polen, Ungarn, Jugoslawien) dem Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht angehört. In Mariensiel wurden sie in drei Güterwaggons der Reichsbahn gezwängt, während sich im vierten Waggon die 19-köpfige Wachmannschaft und deren Proviant befanden. Ziel des Zugtransports war das KZ Neuengamme bei Hamburg. Trans-

Das Verbrechen

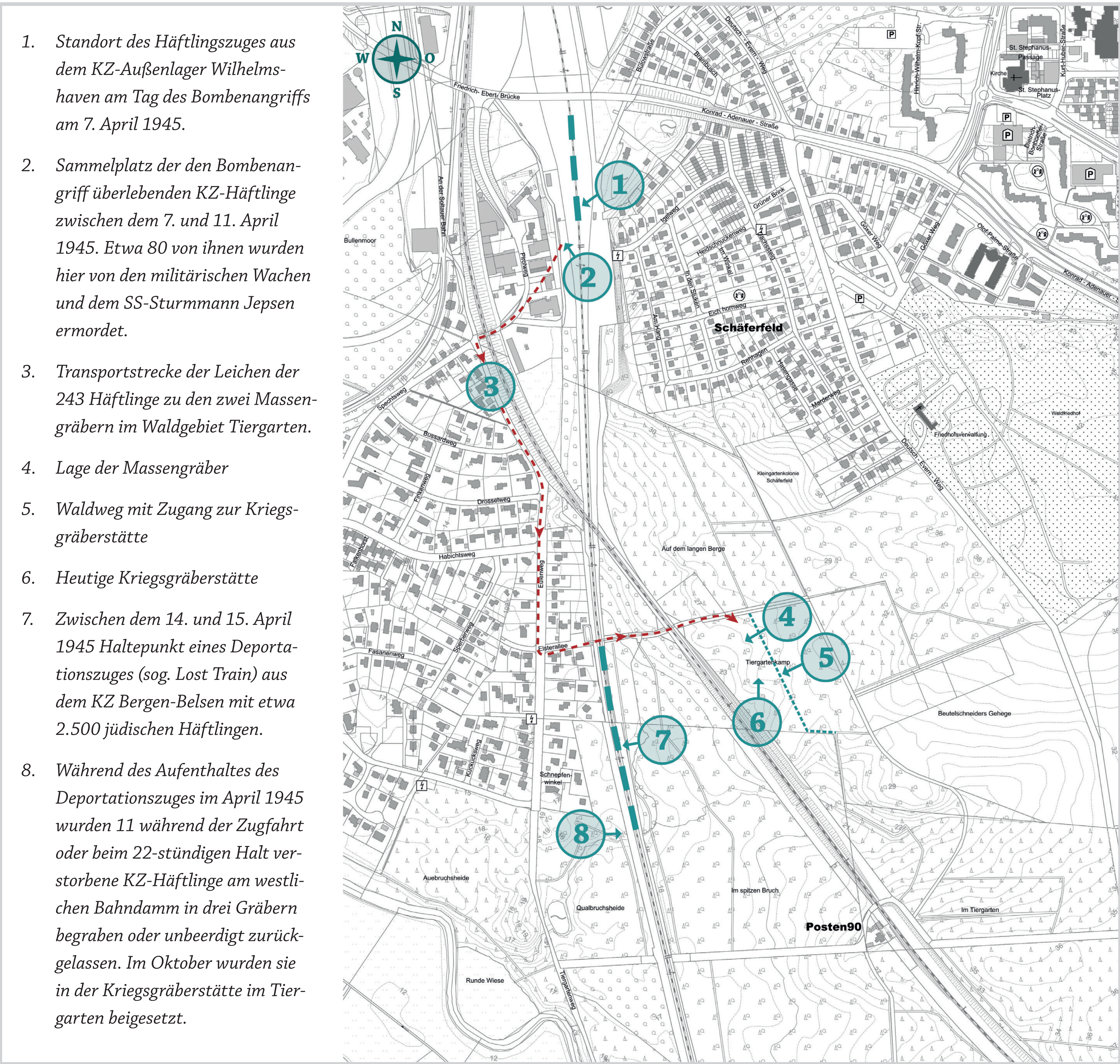
Die Wachen trieben die Überlebenden auf einem Feld neben den Gleisen zusammen, wo sie die nächsten Tage unter freiem Himmel verbringen mussten. Sie verwehrten den Häftlingen die Ausgabe von Wasser und Nahrung und Erste Hilfe. Häftlinge, die es wagten aufzustehen, wurden getötet. Zwei Lüneburger Sanitäter vom Reichsluftschutz halfen den Häftlingen, obwohl sie von den Marinesoldaten dafür mit Erschießung bedroht wurden.

Aus dem Lüneburger Gestapobüro holte Jepsen Befehle aus dem KZ Neuengamme ein und ließ zwischen dem 8. und 10. April etwa 150 Häftlinge per LKW in das Konzentrationslager Bergen-Belsen transportieren. Zurück blieben ca. 80 hilflose Häftlinge ohne jede Verpflegung oder Versorgung. SS-Sturmmann Jepsen erschoss sechs Häftlinge. Die übrigen Häftlinge wurden auf Befehl von Engelmann durch die Marinesoldaten erschossen oder erschlagen. Für die Todesopfer ließen Stadtverwaltung und Polizei am 11./12. April von französischen und sowjetischen Kriegsgefangenen zwei Massengräber im nahe gelegenen Wald (Tiergarten) ausheben.

Am 18. April 1945 besetzte die britische Armee Lüneburg kampflos.



Aufruf an die Zivilbevölkerung in der Lüneburger Zeitung (Amtliches Organ des Gaues Ostthannover der NSDAP und der Behörden) am 11. April 1945. Gedenkstätte Bergen-Belsen



Amtliche Karte (Maßstab: 1:5000) mit Markierung der Tatorte nach Manfred Messer. © Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung (2021)



Der Ehrenfriedhof im Tiergarten

Die Folgen des Verbrechens

Der Strafprozess in Lüneburg

Die britische Militärjustiz klagte den SS-Sturmmann Gustav Jepsen, den SS-Hauptsturmführer Dr. Joachim Freitag, Leiter der Gestapo Lüneburg, und den Polizeimajor Otto Müller, Leiter der örtlichen Schutzpolizei, wegen Tötung alliierter Staatsangehöriger an. Obermaat Johann Engelmann war am 3. Mai 1945 umgekommen. Der Prozess begann am 13. August 1946 im Lüneburger Landgerichtsgebäude. 34 Zeugen wurden ausführlich befragt.



Lüneburger Nationalsozialisten und Arbeiter bereiten Anfang Oktober 1945 die neu angelegten Reihengräber vor. Foto: unbekannt. Sammlung Marcel Frank / United States Holocaust Memorial Museum, Washington

Nachweislich hatte Jepsen als Aufseher im KZ Wilhelmshaven schwerwiegende Verbrechen an den Häftlingen begangen und eine besondere Brutalität bewiesen.

Freitag und Müller wurden freigesprochen, da ihre Beteiligung an den Tötungen nach Überzeugung des Gerichts nicht nachzuweisen war. Das britische Gericht verurteilte Jepsen wegen der Missachtung der Haager Landkriegsordnung von 1907 und der Genfer Kriegsgefangenenkonvention von 1929, die auch in Deutschland Gesetzeskraft hatten. Die Ermordung

der Häftlinge wurde daher als Verstoß gegen die „Gebräuche des Krieges“ gewertet. Die Verweigerung jeder Hilfe durch die Angeklagten wertete das Gericht lediglich als schwere *moralische* Schuld. Für strafrechtlich belangbar hielt das Gericht diese unterlassene Hilfe aber nicht.



Militärische Ehrenbezeugung alliierter Soldaten während der Trauerfeier am 3. Oktober 1945. Foto: unbekannt. Sammlung Marcel Frank / United States Holocaust Memorial Museum, Washington

Nationalsozialisten haben unter Aufsicht britischer Militärangehöriger den umgebetteten Opfern am 3. Oktober 1945 die letzte Ehre zu erweisen. Foto: unbekannt. Sammlung Marcel Frank / United States Holocaust Memorial Museum, Washington



Die Lüneburger Lokalpresse berichtete ausführlich über den Prozess. Jepsen wurde 1947 wegen anderer, nämlich der im KZ Wilhelmshaven begangenen Verbrechen, zum Tode verurteilt und am 26. Juni 1947 im Zuchthaus Hameln gehängt.

Die Umgestaltung der Massengräber zum Friedhof

Die Stadtverwaltung hatte der britischen Militärregierung die Geschehnisse am Güterbahnhof und die beiden Massengräber im Tiergarten verschwiegen. Als die Briten dennoch davon erfuhren, ließen sie ab dem 27. September 1945 die Massengräber öffnen und zogen dafür vor allem Lüneburger Parteigänger des NS-Regimes heran. 243 Leichen wurden geborgen, soweit möglich gerichtsmedizinisch identifiziert und dann würdevoll in Reiheneinzelgräbern bestattet. Außerdem wurden hier elf jüdische Opfer beigesetzt, die bei einem Räumungstransport aus dem KZ Bergen-Belsen ums Leben kamen und an einem Bahndamm südlich von Lüneburg verscharrt worden waren. Zudem fanden zwei sowjetische Zwangsarbeiter, die wegen angeblichen Diebstahls von Lebensmitteln aus den zerstörten Güterwaggons erschossen worden waren, hier ihre letzte Ruhestätte.



Während der Trauerfeier am 3. Oktober 1945 werden Lüneburger Nationalsozialisten und die hiesige Bevölkerung an den Särgen mit dem Kriegsverbrechen konfrontiert. Foto: unbekannt. Sammlung Marcel Frank / United States Holocaust Memorial Museum, Washington

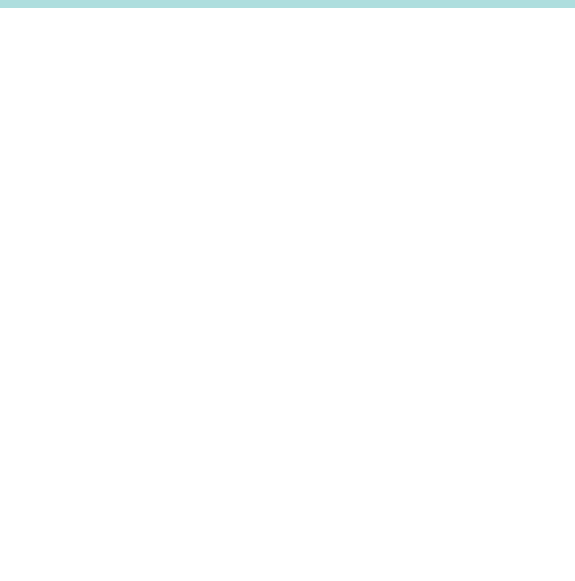
Im Herbst 1945 waren somit 256 Opfer auf dem neuen Friedhof im Tiergarten beigesetzt worden. Ihre Gräber waren in Reihen angeordnet, jedes Einzelgrab mit einem Holzkreuz versehen.

In den Folgejahren wollten viele Angehörige die Toten in ihr Heimatland überführen lassen. Oft ließ sich jedoch deren genauer Grabplatz auf dem Friedhof nicht bestimmen. Insbesondere der Französische Gräberdienst (Regierungsbehörde) wurde aktiv. Bis 1959 konnten 89 identifizierte Opfer in ihre jeweiligen Heimatländer überführt werden. Die Verbliebenen sind in 167 Einzelgräbern bestattet. Inzwischen sind 144 Namen bekannt.



Rekonstruktion von Handknochen während der Exhumierung, 1951. Foto: unbekannt. Sammlung Günter Paul Schulz / KZ-Gedenkstätte Dachau

Exhumierung durch den französischen Gräberdienst, 1951. Foto: unbekannt. Sammlung Günter Paul Schulz / KZ-Gedenkstätte Dachau





Hansestadt Lüneburg

Der Ehrenfriedhof im Tiergarten

Der lange Weg zum Ehrenfriedhof als Erinnerungs- und Lernort

In den Jahren zwischen 1945 und 1948 hielten die Behörden in Lüneburg, die Opferverbände der jüdischen Gemeinde, das Komitee ehemaliger politischer Häftlinge und die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN) zunächst noch gemeinsame Gedenkveranstaltungen ab.



Holzkreuz ergänzt mit einer Tafel für die hier bestatteten jüdischen Opfer, 1945 - 1951.
Foto: unbekannt.
Sammlung Günter Paul Schulz / KZ-Gedenkstätte Dachau

Im Zuge der Teilung Deutschlands und des Beginns des Kalten Krieges verhärtete sich das Verhältnis. Mit dem Feindbild Kommunismus wurden auch viele Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung belegt, die VVN wurde verboten. In Lüneburg gelangten frühere Nationalsozialisten wieder in Ämter, die ihnen politische Einflussnahme erlaubten. Diese wollten die Erinnerung an die Verbrechen tilgen und verweigerten die Zusammenarbeit mit den Opferverbänden. Auch ein Vorschlag des Komitees ehemaliger politischer Häftlinge für ein Denkmal auf dem Friedhof wurde abgelehnt: Mit der Statue eines knienden Häftlings sollte an die Erschießungen der Häftlinge am Güter-

bahnhof erinnert werden. Zur Einweihung eines Denkmals aus drei Steinblöcken im Dezember 1951 blieben die Stadtverantwortlichen unter sich und schlossen die Opferverbände unter Einsatz der Polizei aus.

Mit der Wiedereinführung des Volkstrauertages richtete sich seit Beginn der 1950er Jahre der offizielle Fokus auf die Trauer um die gefallenen deutschen Soldaten und das Gedenken an sie. 1954 hatte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) auf dem Lüneburger Zentralfriedhof ein Ehrengräberfeld für Angehörige der Wehrmacht und der SS neugestalten lassen und in die Obhut der Stadtverwaltung übergeben. Dort hielt 1959 der frühere NS-Oberbürgermeister Wilhelm Wetzels die zentrale Gedenkrede des VDK.



Gesamtanlage des Ehrenfriedhofs, 1945 - 1951.
Foto: vermutl.
Martin Cailliau.
Stadtarchiv Lüneburg

1954 ließ die Stadt die Einzelgräber ein-ebnen und die Grabkreuze mit den jeweiligen KZ-Häftlingsnummern der Opfer entfernen. Auch auf eine Einfassung der Grabreihen und Grabnummernsteine wurde verzichtet. Im Sinne einer „pflegeleichten“ gärtnerischen Umgestaltung wurde so die individuelle Erinnerung an die einzelnen Toten unmöglich gemacht. 1956 wurde auch das Denkmal umge-

staltet. Die beiden Stelen, die zuvor den zentralen Gedenkstein getragen hatten, wurden zum einen mit einem Davidstern und zum anderen mit einem Kreuz versehen und an den Eingang versetzt. Die Inschrift des Gedenksteines wurde geändert von „Den Opfern des Nationalsozialismus 1945“ in „Hier starben am 7.4.1945 256 KZ-Häftlinge“. Ein Protest aus den Reihen der SPD blieb ungehört. Fortan war die Anlage kaum noch als Friedhof zu erkennen. Sie blieb in dieser Form bis 2019 bestehen.

Vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen setzte in den 1970er Jahren ein Umdenken ein. Mit der Aufarbeitung der NS-Zeit durch eine jüngere Generation von Historiker:innen und der Auseinandersetzung mit den Ursachen und Folgen der NS-Verbrechen wurde ein sachlicher und politischer Neueinstieg möglich. Gemeinsam mit Opferverbänden, Geschichtswerkstätten und politisch Verantwortlichen der Nachkriegsgeneration wurde die Bedeutung von Erinnerungs-orten zur Mahnung und zum Gedenken zu einem öffentlichen Anliegen. Am Friedhof im Tiergarten fanden Gedenkveranstaltungen statt, organisiert insbesondere von der VVN, die von Parteien, Verbänden und vor allem auch von Angehörigen und Nachkommen der Opfer besucht wurden.

Die französische „Amicale de Neuengamme“, ein Verband ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme und ihrer Angehörigen, führte ab 1987 ihre Gedenkfahrten (frz. Pèlerinages) auch nach Lüneburg zu den Gräbern ihrer Verwandten und Freunde durch. Schulinitiativen beschäftigten sich zunehmend mit den Morden an den KZ-Häftlingen (z. B. unter Schulpastor Zabel vom Gymnasium Oedeme), die Geschichtswerkstatt Lüneburg veröffentlichte eine erste wissenschaftliche Arbeit. Ab Mai 2000 übernahmen die Bewohner:innen der benachbarten Therapeutischen Gemeinschaft Wilschenbruch die Betreuung der Grabstelle bis 2012.

Die Kritik an der Anonymität des Friedhofs und Aufrufe zu seiner Wiederherstellung mit einer individuellen Wahrnehmung der Toten sowie Beschwerden des jüdischen KZ-Überlebenden Dr. Ariel Koretz aus Israel hinsichtlich der Missachtung jüdischer Religionsgesetze, die Identifizierung einzelner Opfer durch den VDK sowie eine Veröffentlichung der VVN-BdA führten schließlich dazu, dass sich die Bau- und Friedhofsverwaltung der Hansestadt Lüneburg der Umgestaltung des Friedhofs annahm und eine Arbeitsgruppe einrichtete. Nach langer Diskussion beschlossen die zuständigen Ausschüsse des Rates der Stadt eine Neukonzeption, so dass es 2019/20 zu einer würdigeren Neugestaltung dieses Lüneburger Gedenkortes, der auch ein Lernort sein muss, kam.

Die Geschichte des Ehrenfriedhofs spiegelt somit die jeweils an Zeit, Kontext und Interessen gebundene Erinnerungskultur der Nachkriegsjahrzehnte in besonderer Weise wider und mahnt zu Demokratie und Frieden.



Ehrenfriedhof mit Gedenkstein, 1951 - 1954
Foto: unbekannt.
Sammlung Boldt / Stadtarchiv Lüneburg



Eingangstor zur Anlage, 2013.
Foto: Hans-Georg Grzenia. Stadtarchiv Lüneburg



Hansestadt Lüneburg

Der Ehrenfriedhof im Tiergarten

Das KZ Neuengamme und seine Außenlager in Norddeutschland

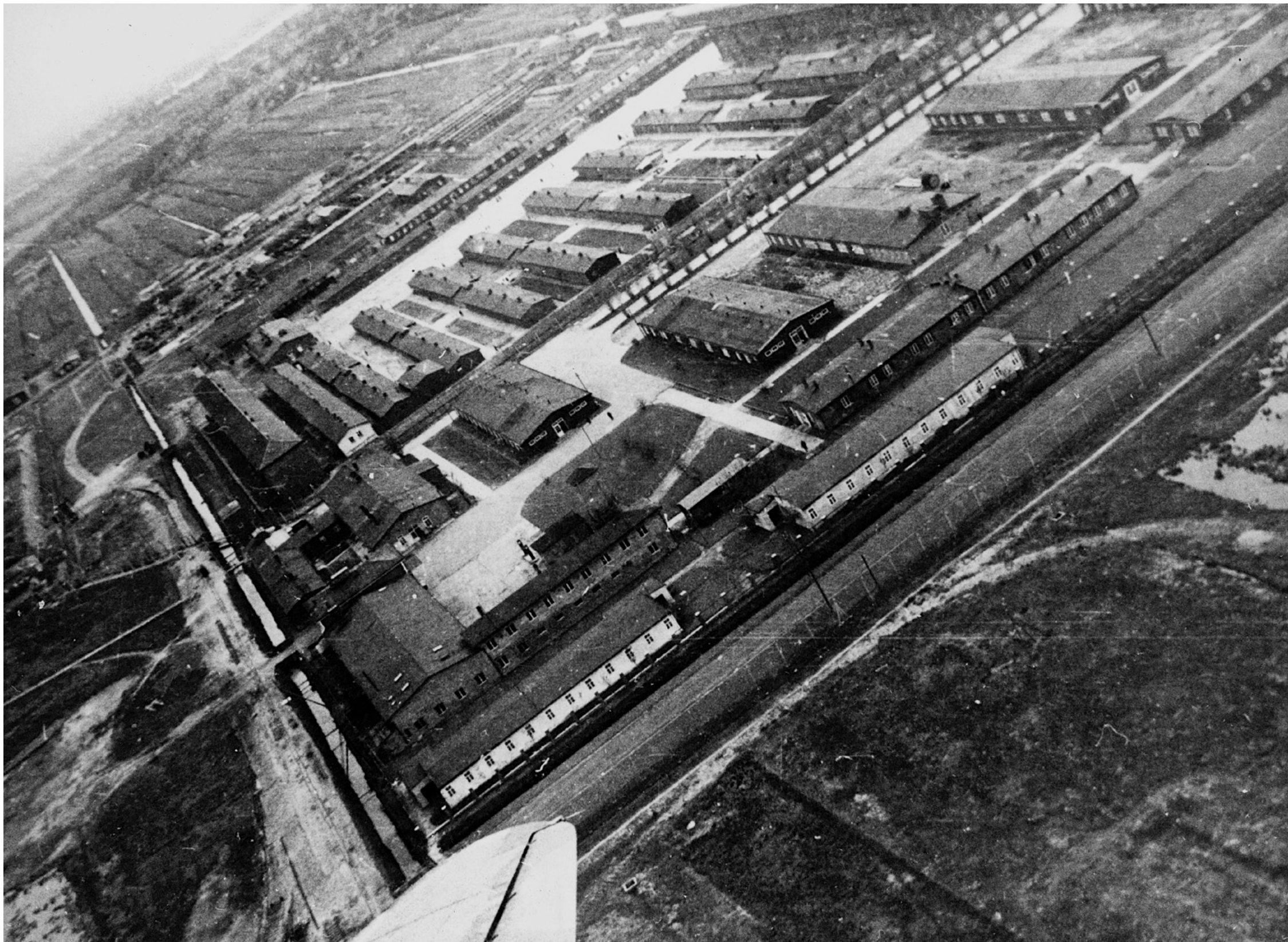


Außenstellen des Konzentrationslagers Neuengamme.
Karte: © M. Tefßmer, gwf-ausstellungen 2023, auf Grundlage einer Karte von 2005

Das KZ Neuengamme südöstlich von Hamburg war das größte Konzentrationslager in Norddeutschland. Mehr als 100.000 Menschen aus ganz Europa waren in den Jahren 1938 bis 1945 im Hauptlager und in über 85 Außenlagern inhaftiert. Bis Kriegsende wurden hier durch Exekutionen, Misshandlungen, medizinische Versuche und nach der grausamen Praxis der Nationalsozialisten „Vernichtung durch Arbeit“ und Mangelversorgung mindestens 42.900 Häftlinge ermordet.

Die Außenlager entstanden, nachdem das Rüstungsministerium und die Industrie ab 1942 verstärkt den Einsatz von KZ-Häftlingen als Arbeitskräfte gefordert hatten. In Wilhelmshaven unterhielt das KZ Neuengamme das KZ-Außenlager „Alter Banter Weg“. Die Häftlinge mussten für die dortige Kriegsmarinewerft arbeiten.

Konzentrationslager Neuengamme, 1945.
Foto: unbekannt.
Nationalmuseum Dänemark

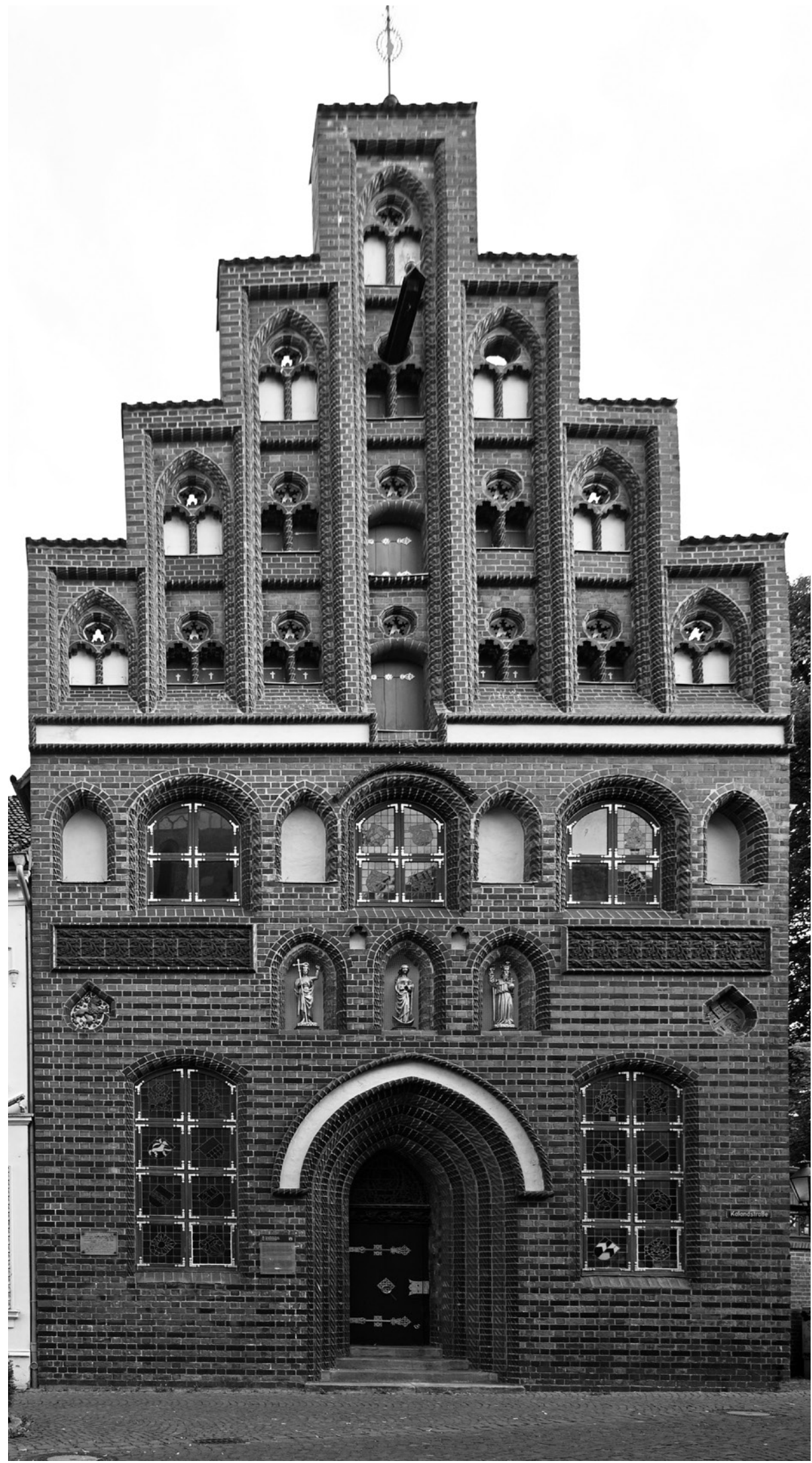


Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme bei der Zwangsarbeit.
Foto: unbekannt.
NIOD, Amsterdam



Auch in Lüneburg gab es ein Außenlager des KZ Neuengamme. Vom 12. August bis zum 13. November 1943 mussten 155 Gefangene im Auftrag der Stadt Lüneburg Splitterschutzgräben ausheben. Das Lüneburger Außenlager befand sich im historischen Kalandhaus, mitten in der Stadt in der Nähe der St. Johanniskirche.

Im Hauptlager Neuengamme ließ die SS in den letzten Kriegstagen gezielt die Spuren der Verbrechen vernichten: Akten wurden verbrannt, Baracken von Unrat und Stroh gereinigt, Prügelbock und Galgen vernichtet. Die Häftlinge waren evakuiert worden. Als britische Soldaten Anfang Mai 1945 das Lager betraten, fanden sie ein riesiges Gelände mit Holzbaracken, Produktionsstätten und Klinkergebäuden vor. Was sich dort zugetragen hatte, war nicht mehr zu erkennen.



Kalandhaus in Lüneburg, 2021. Ehemals Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme.
Foto: E. Bögershausen.
Stadtarchiv Lüneburg

Antoine Le Bris (Jg. 1920) war zusammen mit seinem jüngeren Bruder Jean Mitglied einer Widerstandsgruppe in der Bretagne. Nach einem Anschlag wurden beide im Februar 1944 verhaftet und ins KZ Neuengamme deportiert. Dort trennten sich ihre Wege: Jean wurde ins Außenlager Husum-Schwesing überstellt, Antoine ins Außenlager Wilhelmshaven, von wo aus er im April 1945 mit dem Räumungstransport nach Lüneburg gelangte. Jean Le Bris, der als einziger seiner Widerstandsgruppe die Deportation in das KZ Neuengamme überlebt hatte, berichtete, wie er nach seiner Rückkehr nach Frankreich vom Schicksal seines Bruders erfuhr:

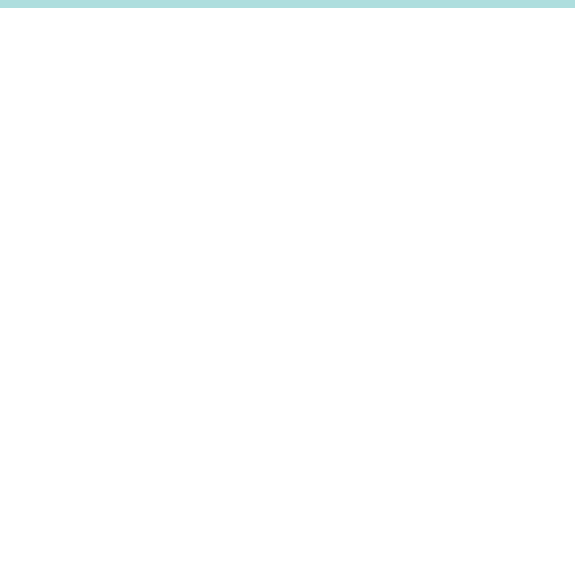


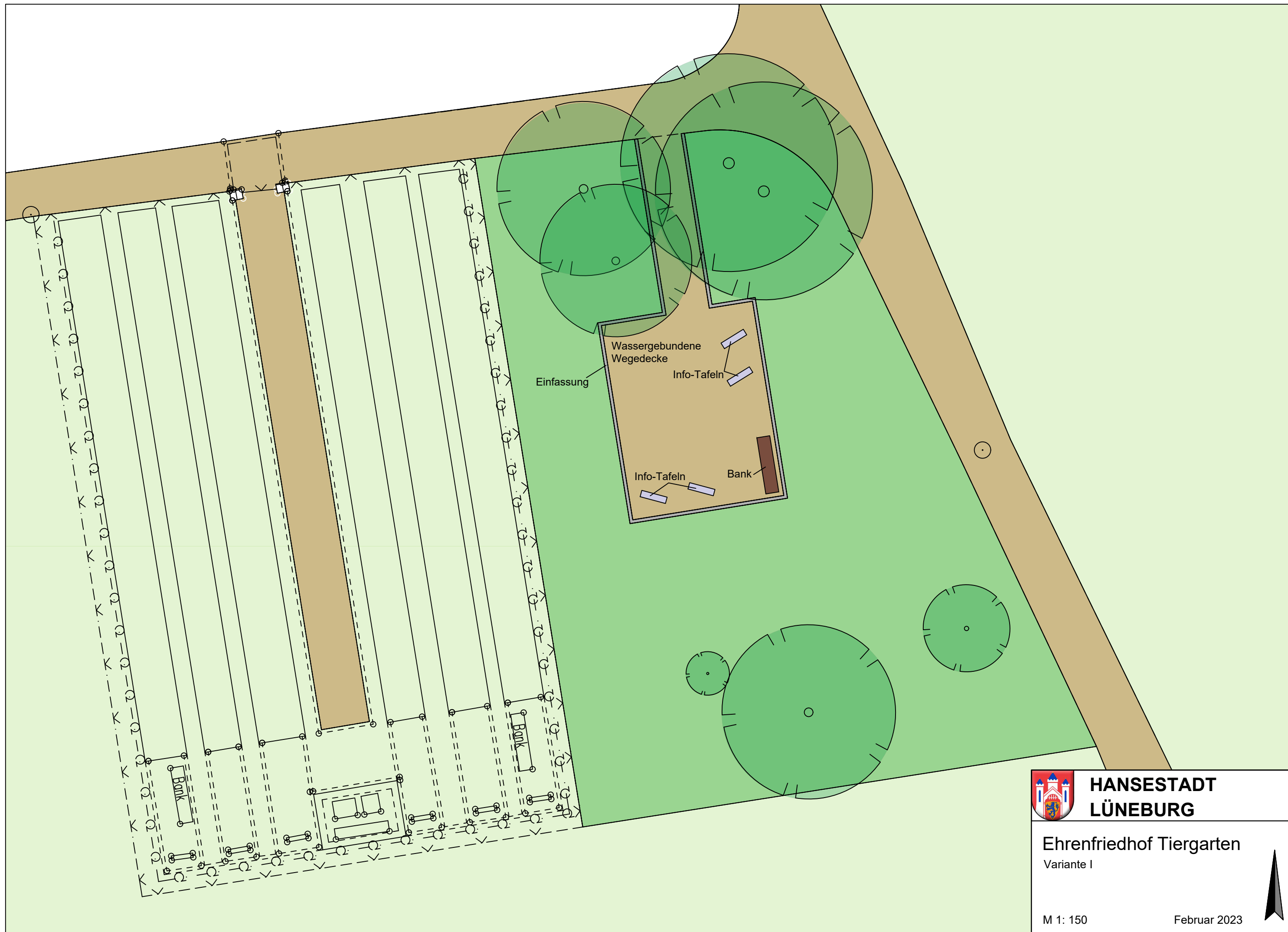
Antoine Le Bris, 1943.
Foto: unbekannt.
Privatbesitz Le Bris / KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Dann ist der Transport in Lüneburg bombardiert worden. Wir haben die Gewissheit, dass mein Bruder lebend davongekommen ist [...] 78 [Häftlinge] wurden in Lastwagen nach Bergen-Belsen gebracht. [...] Da es keinen Platz gab, haben sie die genommen, die noch Schuhe besaßen – das ist mal wieder das SS-System. Und die anderen wurden von der SS massakriert. Mein Bruder gehört wahrscheinlich zu denen, die im Massengrab in Lüneburg liegen.

Zitat aus: Jean Le Bris, Interview 29./30. August 2002, Übersetzung. KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Antoine Le Bris konnte bei den Exhumierungen nicht identifiziert werden. Er ruht mit hoher Wahrscheinlichkeit auf diesem Friedhof unter den Unbekannten.





**HANSESTADT
LÜNEBURG**

Ehrenfriedhof Tiergarten

Variante I

M 1: 150

Februar 2023

